

Berühmt und unbekannt zugleich

Uriah Duffy

Er wurde mit 27 Jahren dritter Bassist in der Geschichte der ersten US-Funk-Band Sly & The Family Stone und tourte bereits mit Pop-Diva Christina Aguilera (mit der er auch das Album „Stripped“ aufnahm) und der legendären Hardrock-Band Whitesnake um die Welt. Seine fetten Bass-Grooves veredeln CDs und Auftritte von Alicia Keys, Tony Toni Tone, Lyrics Born und vielen mehr. Uriah ist enorm wandlungsfähig, spielt alles von Pop bis Hardrock. Er nimmt seine Sache ernst, versucht immer, das Beste zu geben, und weiß wie kein anderer, wann er sich in Szene setzen kann und wann er lieber dezent im Hintergrund bleibt. Vor dem Konzert in Hannover im Rahmen der Whitesnake World Tour 2008 hatte bassquarterly Gelegenheit mit ihm zu sprechen.

Von Kerstin Baramsky

bq: Uriah, wie lange bist du schon bei Whitesnake und wie gefällt es dir in der Band?

Uriah Duffy: Etwa vier Jahre. 2003 begann David Coverdale, die Band neu zu formieren. Als sie mich anriefen, war ich noch bei Lyrics Born, einer kalifornischen HipHop-Band, und trat mit der wiedervereinten Band Sly & The Family Stone auf. Mittlerweile habe ich mit Whitesnake 2006 ein Live-Doppelalbum und 2008 ein neues Studio-Album „Good to be Bad“ aufgenommen, das vom Classic Rock Magazin zum „Album of the Year“ gewählt wurde. Die Konzerte machen riesigen Spaß!

bq: Wie bist du aufgewachsen? Spielte Musik eine Rolle in deiner Familie?

Uriah Duffy: Mein Dad spielte Gitarre und hörte ständig Platten von Led Zeppelin, Rush, Yes. Nach Yes wurde übrigens mein Bruder benannt. Und mein Name kommt von Uriah Heep. Zum Bass fühlte ich mich schon ganz früh hingezogen, aber erst mit

„Als ich acht war, sah ich ein Rush-Konzert mit Geddy Lee am Bass, das änderte mein Leben!“

neun Jahren begann ich zu spielen. Als ich acht war, sah ich ein Rush-Konzert mit Geddy Lee am Bass, das änderte mein Leben! Nach diesem Konzert spielte ich alle Bass-Lines auf den tiefen Saiten von Dads Gitarre, manchmal bis zu zwölf Stunden am Tag. Es war purer Spaß für mich. Dann kam ich mit anderer Musik in Berührung. Ich war Mitglied sämtlicher Schulbands – und in der High School räumte ich alle Preise ab: „Best Jazz Band“, „Best Rhythm Section“ und „Outstanding Soloist“, sogar ein Berklee-Stipendium, das ich aber nicht annahm. Zu dieser Zeit entdeckte ich auch andere Musiker und Bands, von Chick Corea bis hin zu Metallica. Bela Fleck and the Flecktones interessierte mich besonders. Ich studierte jeden ihrer Songs, den ich in die Finger bekommen konnte. Billy Sheehan, Victor Wooten, Larry Graham gefielen mir sehr. Später konzentrierte ich mich mehr auf die rein Instrumentalen wie Will Lee, Pino Palladino und den Motown-Bassisten Willie Weeks.

bq: Warum bist du nicht nach Berklee gegangen?

Uriah Duffy: Das kalte Wetter dort schreckte mich ab. Stattdessen zog ich nach Kalifornien in die San Francisco Bay. Mit einem Aushilfsjob hielt ich mich über Wasser, aber hauptsächlich ging ich raus in die Clubs, um Musiker zu treffen und mit ihnen zu spielen. Dadurch habe ich Dinge gelernt, die ich in der Schule nie gelernt hätte. Wenn du auf der Bühne stehst und die Zuschauer gucken komisch, erkennst du deine Fehler besser als zu Hause. Ich hab auch jeden bezahlten Gig angenommen, auf Feiern oder wenn jemand in einer Band gebraucht wurde. Manche waren sich dafür zu fein, weil ihnen meine Musik nicht passte. Aber ich habe mir gesagt: Hey, jetzt gehst du nach Hause und lernst mal die Bass-Lines der 1970er. Alles, was ich damals in den 1970er Jahre Coverbands gelernt habe, ist mir später bei Sly & The Family Stone zugute gekommen. So gesehen wurde ich für meine Ausbildung auch noch bezahlt

bq: Du hast ja schon mit Musikern jeden Genres gearbeitet: Funk, R&B, Hip Hop, Pop, Metal und Rock, sogar Jazz. Welcher Stil liegt dir am besten?

Uriah Duffy: Schwierig! Ich liebe es einfach, Bass zu spielen. Ich glaube R&B, Funk und Pop, das ist mein Ding. Wo der Bass richtig fett und groovend drinsteckt und total im Vordergrund stehen kann oder nur unterbewusst zu spüren ist. Wenn ich für eine Session engagiert werde, weiß ich meistens nie, was auf mich zu kommt. Aber ich gebe immer alles und versuche das Beste draus zu machen

bq: Ist es mit deiner vielfältigen Erfahrung leicht, Arbeit zu bekommen?

Uriah Duffy: Also ich werde nicht mit Anfragen überhäuft. Ein paar Leute wissen, dass ich verfügbar bin. Die meisten denken jedoch, der hat es geschafft, weil sie mich mit dieser großen Band sehen. Aber ich weiß wirklich noch nicht, was danach kommen wird. Eigentlich möchte ich nur Gigs spielen und nicht den ganzen Tag im Internet rumhängen und Emails beantworten. Ich versuche, mich so gut wie möglich zu präsentieren. Obwohl ich spüre, dass ich im Moment irgendwie in einer Sackgasse bin. Was mir fehlt, ist ein Manager. Oder ein Mentor wie beispielsweise Victor Wooten oder Bobby Vega, das wäre schon toll! Bis jetzt habe ich noch keinen gefunden, also muss ich versuchen, es allein zu schaffen. Es ist nicht einfach, wir werden sehen, was passiert.



David Coverdale und Uriah Duffy

bq: Erinnerst du dich noch an deinen allerersten Bass, dein allererstes Rig?

Uriah Duffy: Klar! Es war ein Cort Slammer, ein Shortscale. Eines Tages entschied ich, ihn fretless zu machen. So ein Scheiß-Job! (lacht) Ich habe ihn schließlich weggegeben. Mein erster Verstärker war ein Schuhkarton, den hatte ich mit Klebeband an den Bass geklebt, kein Scherz!

bq: Und wie sieht dein Equipment heute aus?

Uriah Duffy: Jetzt nutze ich meine Eden-Ausstattung, Rigs in unterschiedlichen Größen, je nach Anforderung. Bei den Whitesnake-Gigs gehen drei WT-800er in drei 610XLT Cabinets. Die Eden-Lautsprecher habe ich jedoch alle durch Tone Tubbys ersetzt, die meiner Meinung nach die besten Lautsprecher sind, die es zurzeit gibt. Sie haben einen satten, klaren und kräftigen Klang. Mein Lieblings-Cabinet ist ein alter Eden D410, der nicht mehr produziert wird. Der Rest ist simpel: Die X2 Wireless-Einheit geht in ein Avalon U5 und ein Tuner-Pedal. Bei anderen Gigs benutze ich auch einen Octaver, ein Auto Wah und ein Bass Cry Baby.



bq: Hast du einen Lieblings-Bass?

Uriah Duffy: Ich spiele Vier- und Fünf-Saiter gleichermaßen. Wenn ich die Wahl habe, bevorzuge ich aber den Vier-Saiter. Meine zwei wichtigsten Bässe sind mein Lakland und mein neuer Fender Jazzbass, den ich nach meinen Wünschen umgebaut habe. Er ist ein Andenken an einen 98er Mexican Standard, der mir gestohlen wurde. Ich hing an ihm, er war akustisch das hochwertigste, was ich je gespielt habe. Sechs Jahre lang hatte ich ihn kontinuierlich verbessert. Ich hatte ihn praktisch während meiner ganzen Karriere gespielt, einschließlich meiner Zeit bei der Family Stone Experience und bei über 100 Whitesnake Konzerten in den Jahren 2005 bis 2006.

bq: Weshalb war der Bass so wertvoll für dich und wo wurde dir der Bass gestohlen?

Uriah Duffy: Im Guitar Center in San Francisco traf ich ein junges Mädchen. Sie wollte einen Bass verkaufen, den sie geschenkt bekommen hatte, aber nie spielte. Ich probierte ihn aus und war sofort hin und weg. Was für ein Feeling und Klang, so fett und funky. So etwas hatte mein Alembic nicht. Ich bezahlte ihr 10 Dollar mehr als der Laden ihr geben wollte. In den folgenden Jahren veränderte ich ihn. Zuallererst kam die Badass II Bridge.

„Wenn du auf der Bühne stehst und die Zuschauer gucken komisch, erkennst du deine Fehler besser als zu Hause.“

Dann die Bartonlinis, die Hipshots und so ein paar Kleinigkeiten wie z. B. das Schleifen des Halses und der Einbau eines weiteren String Tree. Die zusätzlichen blauen Sims LEDs waren auch sehr cool und wirkungsvoll für die großen Bühnen - vielleicht ein wenig zu heftig für die kleinen, geradezu blendend. (lacht) Die ganze Liebe und Energie, die in diesen Bass hineingesteckt worden war, machte ihn so besonders. Am Ende sang er in den oberen Registern fast wie ein Fretless, wunderschön! Auf einer Tour mit Lyrics Born in New York in der Webster Hall räumten die Typen vom Club das meiste von unserem Zeug in einen Lastwagen. Beim Soundcheck in Philly am nächsten Tag war mein Bass weg. Zum Trost kaufte ich mir ein paar Klamotten und Schuhe. Von dem Tag an war ich immer auf der Suche nach einem perfekten 4-String für mich. Schließlich kam mir die Idee, den Bass noch einmal selbst zu bauen.

bq: Was war das Schwierigste?

Uriah Duffy: Der Einbau des Aguilar Preamp war spannend, 20 Kabel mussten richtig angeschlossen werden, damit es funktioniert. Das Verlegen der Output-Buchse an die Seite und das Ausfräsen des Batteriefachs hat mein Freund Dan Maloney gemacht, er ist ein Profi.

bq: Gibt es Bassisten, die du bewunderst? Jemand, von dem du sagen würdest: So möchte ich spielen!

Uriah Duffy: Manche sagen, ich gebe einen guten Victor Wooten ab. Aber er ist nur einer meiner Einflüsse, wenngleich der wichtigste. Letztens besuchte ich das Bass Player Live Event in L.A.

Abgesehen von dem Geschäftlichen und der Gelegenheit, alles Mögliche auszuprobieren, wollte ich vor allem zwei Bassisten sehen: Bobby Vega und Hadrien Feraud. Beide sind total unterschiedlich und dennoch sind beide eine große Inspiration für mich. Hadriens Harmoniekonzept und fehlerfreie Ausführung haben mir eine ganz neue Dimension eröffnet, über die es sich lohnt nachzudenken. Durch ihn habe ich auch wieder Lust zum Üben bekommen. Bobby Vega hingegen, sein Händchen für Gefühl und Pocket (fester, steter, nicht treibender Groove, Anm. d. Red.), mit oder ohne Pick – das habe ich immer schon geliebt. Und ich versuche, dies auch in mein Spiel zu integrieren. Hadrien und Bobby, keiner von beiden könnte den Job des anderen tun, aber was jeder für sich tut, finde ich erstaunlich. Ich hoffe eines Tages ende ich irgendwo in der Mitte zwischen ihnen.

bq: Wer mehr über dich erfahren möchte, kann auch auf Youtube fündig werden. Nach welchen Kriterien lädst du dort Sachen von dir hoch?

Uriah Duffy: Es gibt Dinge, die man nicht auf ein Album packen oder in einer Show erleben kann. Ich nutze Youtube als eine Art offenes Fenster, das einen ehrlichen Blick auf mein Leben als Bassist erlaubt, und zeige Sachen, an denen ich gerade arbeite oder an denen ich andere teilhaben lassen möchte.

bq: Was motiviert dich?

Uriah Duffy: Meine Liebe zu den Menschen und zum Bass reicht mir eigentlich, um motiviert zu sein für alles, was ich tue. Mein Motto dabei: Alles in Maßen ... wobei man manchmal auch ruhig über die Stränge schlagen sollte.

bq: Vielen Dank für das Gespräch, Uriah. Alles Gute für dich. ■

„Mein erster Verstärker war ein Schuhkarton, den hatte ich mit Klebeband an den Bass geklebt, kein Scherz!“



Aktuelle CDs:

Whitesnake
„Good to be Bad“
Label: Eagle Vision/Edel



Lyrics Born
„Everywhere at Once“
Label: Anti/SPV

